

Denke wild!

Das wilde Denken ist die Hochzeit von Intuition und Intellekt



Es gibt zwei elementar verschiedene Arten des Denkens: das rationale und das wilde, sagt die Kulturanthropologin Christina Kessler. Die Naturvölker praktizieren eher das wilde Denken, das mit sehr wenig Grundannahmen beliebig viele, auffallend treffsichere Kombinationen herstellt. Es ergänzt unser rationales, dualistisches Denken in wunderbarer Weise und ist mit ihm unlösbar verbunden

VON CHRISTINA KESSLER

Es war der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss, der in den 60er Jahren den Ausdruck »Wildes Denken« prägte. Er hatte nach universellen Strukturen des Denkens gesucht und war auf zwei elementare Formen gestoßen. Die erste ist das »Denken in binären Oppositionen«, das auf der ganzen Welt und in allen Kulturen vorkommt. Es funktioniert über die Bildung von Gegensatzpaaren – heiß/kalt, oben/unten, Ich/Du, Subjekt/Objekt, Geist/Materie – und bildet die Struktur des rationalen Denkvorgangs. Man könnte hier auch von dualem Denken sprechen.

Die zweite ist das »Wilde Denken«. Diese Denkart traf er vorwiegend bei Naturvölkern an, daher der Begriff »wild«. Charakteristisch am Wilden Denken ist, dass es erstens alles als Teil eines großen, unsichtbaren Zusammenhangs betrachtet, der rational nicht erklärbar ist. Zweitens stellt dieses Denken mit sehr wenig Grundannahmen beliebig viele, auffallend treffsichere Kombinationen her und lässt unendlich viele Rückschlüsse zu, die rational jedoch nicht nachvollziehbar sind. Lévi-Strauss charakterisierte es deshalb als »Basterei« (*bricolage*) und ordnete es der Magie zu.

Zwar bescheinigte Lévi-Strauss dem Wilden Denken, dass es dem rationalen in nichts nachstehe. Doch ließ auch er, wie so viele vor und nach ihm, das Wilde in den zweiten Rang rutschen, einfach deshalb, weil er sich selbst nicht verleugnen konnte. Er war durch und durch Wissenschaftler und lehnte in seinem eigenen Leben alles Irrationale ab und damit alles, was mit Religion, »Magie« und Spiritualität zu tun hatte. »Irrational« aber ist seit der Antike gleichbedeutend mit »unvernünftig«.

Nicht nur, dass mich Lévi-Strauss während meiner Studienzeit als Theoretiker faszinierte, auf meinen Feldforschungen konnte ich das Wilde Denken und seine Auswirkungen am eigenen Leib kennenlernen. Vor allem in meiner zwölfjährigen Arbeit bei den Huichol-Indianern in Mexiko, die weltweit wohl am exemplarischsten sind, was Wildes Denken angeht. Hier hatte ich ein echtes Aha-Erlebnis, weshalb ich mir erlaubte, an Lévi-Strauss' Entwurf weiterzuspinnen.

Innen- und Außenwelt

Die Huichol-Indianer sind Experten des Weltinnenraums. Hauptsächlich wohl aufgrund des Peyote-Kaktus, der im Zentrum ihrer Kultur steht. Der meskalinhaltige Peyote gehört zu den bewusstseinsweiternden psychoaktiven Pflanzen. Für die Huichol ist Peyote jedoch kein Rauschmittel. Der profane Genuss ist verpönt. Seine Einnahme unterliegt einem strengen Ritual. Peyote gilt als sakrales »Schwerkzeug«, das den Peyotero in die Welt hinter den Erscheinungen reisen lässt, wo er »das Leben sehen« kann.

Während die Außenwelt als eine mehr oder weniger statische Anordnung von Dingen erscheint, ist das Dahinter bunt, lebendig und kreativ – ein unaufhörliches Werden und Vergehen, in dem sich alles gegenseitig bedingt. Die Innenwelt ist Tanz, Klang, Farbe. Alles pulsiert. Alles atmet. Alle Formen sind in einem ständigen Wandel begriffen – sie lösen sich auf und setzen sich neu zusammen. Alles fließt – *panta rhei*.

Nach vielen Peyote-Reisen erkennt man, dass der Tanz nicht einfach im Freestyle verläuft, sondern einen ganz bestimmten Rhythmus hat, der wiederum bestimmten Gesetzen folgt. Wer immer diesen Tanz in sich wahrnimmt, erlebt die untrügliche Sicherheit der Erkenntnis, dass sich durch die Befolgung seiner Spielregeln alle Lebensprozesse in die richtige Richtung lenken lassen.

In solchen fühlbaren Bildern erleben die Peyoteros den Innenraum. Jeder auf seine Weise. Dennoch gibt es ein fragloses Verständnis dessen, was ein anderer erlebt, sowie die tiefe Gewissheit, dass alle Arten des Innensehens zur selben Einsicht führen: Ich sehe andere Bilder als du, aber wir betrachten beide das gleiche!

Alles ist mit allem verbunden

Vor genau vierzig Jahren begann meine Suche nach der gemeinsamen Essenz der Weisheitstraditionen dieser Welt. Ein wildes Unterfangen. Lange Zeit wusste ich nicht, ob ich fündig werden würde. Aber heute kann ich mit tiefer Überzeugung sagen: Das Herz aller Religionen ist eins. Die spirituellen Lehren aller Kulturen und Epochen treffen sich in einer Maha-Erkenntnis (sanskrit: *maha* – groß), die ebenso einfach wie fundamental ist: Alles ist mit allem verbunden. Verbunden durch die Teilhabe an einer den gesamten Kosmos durchdringenden geistigen Ordnungsdimension. Die Achtung dieser inneren Ordnung entscheidet über Wohl und Wehe des Menschen. Gott, Brahman, Dao wurde sie genannt; ihre Prinzipien wurden von Göttern und mythischen Wesen personifiziert. Der Clou wird perfekt, wenn wir die Ergebnisse der neuen Wissenschaften betrachten, namentlich der Physik, die ja die Grundlage aller Naturwissenschaften darstellt. Ausgerechnet auf der Suche nach den kleinsten Bausteinen der Materie fand sie heraus, dass Materie gar nicht aus Materie aufgebaut ist. Im Bereich des Kleinsten ist das Ganze beziehungsweise. Sein Wesen ist lebendige Allverbundenheit, und diese Verbundenheit bleibt bei aller Dynamik bewahrt.

Jede Kultur hat ihren eigenen unverwechselbaren Symbol-, Mythen- und Ritualcodex, doch kreist dieser stets um dieselbe essentielle Erkenntnis. Jede Religion ist einmalig. Wenn man jedoch all diese Codices »über-einanderlegt«, wie ich es in jahrzehntelanger Arbeit getan habe, und dann die Bildober-

flächen in leuchtender Unschärfe durchdringt, findet man in der Tiefe eine gemeinsame, unverwechselbare Struktur.

Selbstregulation und Selbsttranszendenz

Diese Struktur ist eine genaue Entsprechung des kosmischen Tanzes und seiner Gesetze. Sie ist angelegt nach dem Vorbild des schöpferischen Ur-Prozesses, jenes Prinzips, welches bewirkt, dass das Ganze ein Ganzes bleibt, dass es in Bewegung bleibt, dass Wachstum und Wandel gewährleistet sind. Dafür bedarf es erstens der Fähigkeit zur Selbstregulation und zweitens zur Selbsttrans-

Alle Weisheitslehren sind in mythischer Form verfasst und drücken sich durch symbolische Handlungen aus

zendenz, die als Ur-Information in allem Seienden gespeichert ist.

Wie die inneren Traditionen erkennen lassen, geschehen Selbstregulation und Selbsttranszendenz zum einen durch ständiges Bereinigen, Loslassen, »Läutern« von Elementen, Positionen, Situationen und Beziehungen, die dem Prozess nicht mehr dienen bzw. ihren Sinn erfüllt haben. Zum anderen geschehen Selbstregulation und Selbsttranszendenz durch unterbrochene Herstellung von neuen Verbindungen. »*Solve et coagula* – löse und verbinde«, hier kommt die alte alchemistische Formel zum Tragen.

Analog können wir diese Formel auf jeden Lebensbereich und jede Lebenssituation anwenden. Stirb und werde. Oder: Lass los, was dem Leben nicht (mehr) taugt! Erschaffe, was dem Leben dient! Und zwar hier und jetzt.

Rational oder wild?

Das ist einfach, radikal einfach. Es ist eine Lebenshaltung. Eine Haltung, die typisch ist für naturnah lebende Gesellschaften. Doch konnte ich mich mit dieser Aufteilung nicht zufrieden geben: die »Zivilisierten« als rationale Denkende, die indigenen Kulturen als wilde Denker. Ich konnte es deshalb nicht, weil ich mich selbst dabei beobachtete, wie ich auf meinen langen Feldforschungsaufenthalten bei Naturvölkern regelmäßig vom Intellektuellen ins »Wilde« geglitten war, ohne jedoch das Gefühl zu haben, ich würde dabei etwas verlieren. Ganz im Gegenteil erlebte ich dabei eine enorme

Bewusstseinsweiterung. Ich lernte, mich in Prozesse einzufühlen. Ich lernte, das Undenkbare zu denken; dort zu denken, wo es nicht geht, wo man nicht denken kann. Und so fuhr ich mit der Basterei fort: Allem Anschein nach lässt sich der menschliche Geist (*the mind*) in zwei Richtungen lenken: Erstens nach außen, in die materielle, sinnlich erfassbare Realität, die aufgrund der Sinneswahrnehmung außerhalb von uns selbst erscheint. Zweitens nach innen, in die Welt des Geistes (*spirit*). Und sehr wahrscheinlich, so dachte ich mir, stehen die beiden von Lévi-Strauss belegten Denkstrukturen damit in unlöslichem Zusammenhang.

Mythos, Kult und Poesie

Weder die Innenwelt selbst noch das Wilde Denken sind objektivierbar. Beide entziehen sich den Imperativen des Faktischen. Sie sind immateriell. Aus diesem Grund ist es unmöglich, sie in exakte Sprache zu pressen. Innenwelt und Innendenken bedürfen der Symbolsprache. Das Wilde denkt in Bildern. Seine Sprache ist der Mythos, die Poesie. Alle Weisheitslehren sind in mythischer Form verfasst und drücken sich durch symbolische Handlungen, durch Rituale aus.

Erkunden der a-dualen inneren Wirklichkeit. So bedarf auch echte Spiritualität unbedingt des wilden Denkens. Andernfalls wird sie nicht zur Erfahrung und bleibt außen stehen, als gedachte, verkopfte Spiritualität, die entweder in die Götzenanbetung abdriftet oder sich in Ideologie und Dogmatik verkehrt. Das Stellvertretende wird dabei für das Eigentliche gehalten, egal, ob es sich um einen anthropomorphen Gott oder um ein wissenschaftliches Modell handelt. Bei dieser Verwechslung wird der innere Lebensfunke der äußeren Form geopfert. In der Rückverbindung mit den inneren Räumen (*religio*) geht es jedoch um die Weitergabe des Feuers und nicht um die Anbetung der Asche.

Die Präsenz des Unvergänglichen

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen ist dem Menschen dieser Kardinalirrtum unterlaufen. Die Möglichkeit, diesen Fehler wieder und wieder zu begehen, bleibt für immer bestehen, solange wir Menschen sind. Ihn zu überwinden ist nicht Sache der Evolution, sondern der Achtsamkeit im Hier und jetzt. *Constant Remembrance*, ständige Ausrich-

In der Rückverbindung mit den inneren Räumen (*religio*) geht es um die Weitergabe des Feuers und nicht um die Anbetung der Asche

Sich der Präsenz des Unvergänglichen bewusst zu werden, es in sich tanzen zu spüren, seinem Rhythmus zu folgen, zu ihm zurückzufinden, wenn man einmal vom Kurs abgekommen ist, darum geht es dem Wilden Denken.

Es und ich sind eins

Das Wilde setzt jede Lebenssituation in Bezug zur lebendigen Essenz des universellen Prozesses. Es tut dies auf analoge Weise: wie innen, so außen. Wie oben, so unten. Wie hier, so dort. Wie im Kleinen, so im Großen. Wie im Makrokosmos, so im Mikrokosmos. Wie in der Vergangenheit, so in der Gegenwart und auch in Zukunft. Wie im Individuellen, so im Kollektiven. Wie bei mir, so bei dir.

Wildes Denken ist ein fluides Denken und bringt eine fluide, kreative, luzide Intelligenz hervor. Seine Struktur vollzieht den universellen Prozess der Selbstregulation und Selbsttranszendenz nach. Ähnlich einem Mandala stellt dieses Denken von jedem Punkt der Außenwelt aus eine Verbindung zur Mitte her, der es entspringt und zu der es immer wieder zurückkehrt. Das Wilde Denken nimmt das Persönliche zurück und öffnet sich dadurch für das Transpersonale. Es gibt sich dem kosmische Bewusstsein hin und lässt dieses durch sich denken. Die höchste Form der Kreativität ist die Folge: *Medialität*. Aber nicht als Channeling, sondern als eine sehr transparente Medialität, losgelöst von der Identifikation mit der Bildwelt, losgelöst von der Vorstellung eines höheren Gegenüber. Diese Medialität ist pure Inspiration. Es atmet mich! Es denkt mich! Es wirkt durch mich! Es führt mich! Es und ich sind eins. Ich bin es.

Aufhebung der Gegensätze

Heute ist es das Hauptanliegen meiner Arbeit, diese Erkenntnis zu vermitteln und vor allem, sie erfahrbar zu machen: Wildes Denken ist die natürliche Ergänzung zum dualen Denken. Eine lebensnotwendige Ergän-

zung, ohne die wir sehr leicht auf den falschen Kurs geraten; ohne die unsere Entscheidungen, unser Verhalten und Handeln sehr schnell trennend, lebensfeindlich, egoistisch oder rechthaberisch werden; ohne die wir unsere Lebenskraft einbüßen, weil wir dabei unsere Freude am Spiel mit dem Anderen verlieren und uns stattdessen zu Konkurrenten machen.

Mit seinem lassenden, öffnenden, verbindenden, unscharfen Charakter besitzt das Wilde weibliche Qualität: Yin. Dass dem wirklich so ist, bestätigt auch eine weitere Analogie. Ganz offensichtlich sind die beiden Denkformen nämlich auch an die Funktionen der beiden Gehirnhälften gekoppelt. Rechte Hemisphäre: wild, analog, geistige Innenwelt, Gleichheit, Einheit/Ganzheit, prozesshafte Wahrnehmung, Symbolsprache/ Mythos, Orientierungswissen, subjektiv, Kompass, Spiritualität, Universalität, weiblich (Yin).

Linke Hemisphäre: rational, dual, materielle Außenwelt, Unterschiedlichkeit, Trennung, dinglich konkrete Wahrnehmung, Sprache, Faktenwissen, objektiv, Landkarte, Wissenschaft, Individualität, männlich (Yang).

Das bedeutet auch: Ein Jenseits im alten Sinne gibt es nicht mehr. Geist und Materie sind nicht länger getrennt. Sie sind eins. Es ist nur der *Mind*, der diese Bereiche zu trennen vermag, um nach innen und außen denken zu können. Der Unterschied von Geist und Materie ist das Produkt der menschlichen Denk- und Sinnes-Einrichtung, Produkt des Denkens in binären Oppositionen.

Die Hochzeit von Intuition und Intellekt

Mit dieser Erkenntnis kommt es zu einer natürlichen – und nicht konstruierten! – Trans-

zendierung der Gegensätze. Wir erkennen, wie wichtig es ist, regelmäßig zum immateriellen Nullpunkt der Mitte zurückzukehren, um alle Bilder über uns selbst und die Welt zu vergessen und uns an das Wesentliche zu erinnern. Wir sehen ein, dass Mythologie und Weisheitslehren diese Wahrheit zu allen Zeiten erkannt und vermittelt haben, wenn auch auf äußerst unterschiedliche Weise. Wir können die Schätze immerwährender Weisheit

Wildes Denken ist der Kompass, während der Intellekt die Landkarte hervorbringt

als vereinendes Weltkulturerbe entgegennehmen und pflegen.

Weisheit, das ist Einsicht in die unsichtbaren Zusammenhänge der Wirklichkeit und daraus folgende außerordentliche Entscheidungs- und Handlungskompetenz. Wildes Denken gibt dem rationalen Verstand eine goldene Richtschnur an die Hand. Eine Orientierung. Wildes Denken navigiert uns selbst durch die stürmischsten Zeiten. Es ist der Kompass, während der Intellekt die Landkarte hervorbringt. In einer zersplitterten und lebensfeindlich gewordenen, von Informationen überfluteten und aufs Äußerste beschleunigten Welt brauchen wir unbedingt beide Denkart. Mehr noch, wir brau-

chen sie in der richtigen Anordnung, in der richtigen Reihenfolge!

Zuerst innen, dann außen

Auch über diese Richtung sind sich die Weisheitslehren verblüffend einig: Zuerst nach innen, heißt es da, dann nach außen; nicht umgekehrt, wie bei uns im Westen. Besonders in Entscheidungssituationen, bei Krisen und Konflikten, wann immer Unordnung und Chaos herrschen, niemals nach außen blicken, um dort nach vorgefertigten Lösungen zu suchen. Sondern innehalten, sich mit der Mitte verbinden und Inspiration empfangen. Dann erst kommt der Intellekt an die Reihe, der »auflieft, einsammelt, erfasst und weiterverarbeitet« (lat. *intellegere*), was die Intuition (lat. *intuieri*) ihm zuspielet. Nur auf diese Weise wird der Sinn für Verbundenheit auch in die duale Welt des Unterschiedlichen gelenkt: die Einheit in der Verschiedenheit, in der Vielfalt.

- Bücher von Christina Kessler:
- *Amo, ergo sum – Ich liebe, also bin ich*, Arbor 2002.
 - *Herzensqualitäten – die Intelligenz der Liebe*, Integral 2005, edition amo ergo sum 2014
 - *Wilder Geist, Wildes Herz*, Kamphausen 2011



DR. PHIL. CHRISTINA KESSLER, Jg. 55, studierte Kulturanthropologie, Religionswissenschaft und Philosophie. www.christinakessler.com



Wollen wir die Aussagen von Mythos und Kult verstehen, dürfen wir diese nicht zu genau nehmen. Symbolsprache will in leuchtender Unschärfe betrachtet werden, man darf sie keinesfalls wortwörtlich nehmen. Ist da von Göttern, Geistern, Dämonen, Engeln und deren Geschichten die Rede, so stehen diese *stellvertretend* für immaterielle Kräfte und Prozesse, die anders nicht zu erklären sind. Es handelt sich nicht um personale Entitäten.

Der rationale Verstand oder Intellekt ist folglich nicht das geeignete Medium für das

tung auf die innere Wahrheit ist der einzige Weg, ihn zu vermeiden. Und: Wildes Denken.

Das Wilde Denken überschreitet die Modalitäten des rationalen Denkens, wie Begründung, Argument, Beweis. Ihm geht es darum, im Ungewissen und Veränderlichen die zeitlosen Prinzipien zu berühren und dieser Berührung Ausdruck zu verleihen. Das Wilde Denken ist Wahrheitsberührung.

»Ach, in meinem wilden Herzen nächtigt obdachlos die Unvergänglichkeit« – schöner als Rilke es sagte, kann man es nicht ausdrücken.

FLICKR.COM @ NOTSUCHE



MYSTIK ÜBERALL

Symposium in der Toscana

In der Villa Le Guadalupe findet vom 10. Mai bis zum 16. Mai ein Symposium zum Thema „Perspektiven der Mystik von Ost nach West“ statt. Die Mystik wird hier als universal menschliches Phänomen anerkannt, das in seinen unterschiedlichen nationalen und kulturellen Ausprägungen wie ein vielkantiger Diamant das Licht des Lebens reflektiert. Im Symposium werden diese Reflexionen an den Werken von Han Shan und Dschuan Dse aus der Zen- bzw. daoistischen Tradition vollzogen. Rumi und Al-Hakim al-Tirmidhi stehen im Mittelpunkt der islamischen Mystik, während Juda ben Samuel und Issac Luria für den Chassidismus das Licht des mystischen Diamanten reflektieren. Die Begegnung mit der christlichen Mystik findet durch Francesco d'Assisi, Bonaventura, Dante, sowie Meister Eckhart und Jacob Böhme und auf russischer Seite durch Florenskij, Skrjabin, Malewitsch statt. In Lesungen, Diskussionen, Filmen kommen aber auch moderne Mystiker und Mystikerinnen wie Simone Weil, Andrej Tarkovski oder Marc Rothko zur Wort bzw. Bild.

Info: www.villa-le-guadalupe.com
Anmeldung bis 10. April
Kontakt: Villa Le Guadalupe, Volterra, Pisa, Italy
Tel: +39 0588 86541 (oder auf der Homepage)